

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße 3, „Bergfried“.
Post Lauggass
Telephon 376.

**Insertionspreis:**

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Mercur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 9. Januar.

Inhalt:

Gedicht: Im stillen Hafen.
Das kindliche Spiel.
Auch ein Wort in der Dienstbotenfrage.
Auch eine Käuferinnenliga.
Sprechsaal.

Feuilleton: Ein nächtliches Abenteuer.
Feuilleton: Wo ist der Weg.
Beilage:
Gedicht: Auf dem Eise.
Neues vom Büchermarkt.

Der „Anti-Dravsein“-Klub.
Briefkasten.
Aphorismen.

Im stillen Hafen.

Dies ist mein Glück: in allen Bitternissen
Des Seins daheim mein junges Weib zu wissen,
Das mädchenhaft und hold und lieb und rein
Nichts andres wünscht als mein, nur mein zu sein.
Das weich ihr Haar anschmiegt an meine Wange
Und mir vertrauend, wie ein frommes Kind,
Mit feuchten Augen, die voll Güte sind,
Für Gaben dankt, die — ich empfangen.

Hugo Salus.

Das kindliche Spiel.

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ — Die Wahrheit dieses Satzes wird derjenige in immer steigendem Maße empfinden, der, sei es als Lehrer oder Vater oder Mutter, das Kind beim Spiel beobachtet, denn hier offenbart sich die Kindesseele am reinsten und vollkommensten, die sich sonst wohl schon vor dem Erwachsenen zu verschließen pflegt, dessen Empfinden und Denken, wie das Kind recht wohl fühlt, so ganz anders ist als das seine.

Das Spiel bildet, ehe der Zwang der Schule eintritt, den Hauptinhalt des kindlichen Lebens, im Gegensatz zur ersten Betätigung, der „Arbeit“, ist es eine Tätigkeit, die um ihrer selbst willen getrieben wird, die Sinn und Zweck in sich selbst hat. Das innerste Wesen des Spiels ist die unabsichtliche Selbstausbildung und Höherentwicklung der kindlichen Anlagen. Die Lebensenergie, die nach Betätigung dringt, findet im Spiel die geeignete Form. Im Unterschied vom Erwachsenen ist das Spiel dem Kind nicht Erholung, im Gegenteil, es ist seine eigentliche, von Lustgefühlen begleitete Arbeit, die es den ganzen Tag ausübt, bis es vom vielen Spielen müde wird. Der Trieb nach Kraftbetätigung zeigt sich beim Knaben in der Bevorzugung des Kampfspiels und im Erforschen und Erschaffen von Dingen, beim Mädchen im Kochen, Waschen und Pflegen der Puppe. Dieser Unterschied der Spielneigungen entspringt ganz fraglos der innersten Wesenverschiedenheit der Geschlechter.

Der Betätigungstrieb, das Bedürfnis nach Beschäftigung, das im Spiel zum Ausdruck kommt,

befasst sich in verschiedenen Lebensaltern mit verschiedenen Gegenständen. Das kleine Kind liebt Illusionsspiele, spielt am liebsten mit Gegenständen, die nur Symbole dessen sind, was sie in seiner Phantasie darstellen; das Stückchen Holz wird zum Mann, der Stuhl oder Schemel zum Pferd. Im allgemeinen lehrt die Erfahrung in untrüglicher Weise, daß bei einem mit guter Phantasie begabten Kind die einfachsten Dinge (Sand, Wasser, Steinchen, Stückchen Papier) mehr Freude erregen und länger willkommen sind, als die komplizierten Erzeugnisse einer modernen Spielzeugindustrie; natürlich erfüllen jene auch ihren Zweck der Selbstausbildung des Kindes, der Anregung seiner Phantasie, der Übung seiner Geschicklichkeit weit besser, als die übrigen Spielzeuge, die dem kindlichen Geiste nichts mehr übrig lassen, und die mit größter Schonung behandelt werden müssen. Die häßliche Puppe, die jede Behandlung verträgt, ist dem Kinde meistens die liebste.

Eines der beliebtesten Spielzeuge ist der Sand, aus dem mit Hilfe einer Tasse Kuchen gebacken, Berge errichtet werden. Das Spielen mit Steinchen, mit runden Kugeln, bunten Papierstückchen gehört ebenfalls schon der frühen Kindheit an. Das etwas ältere Kind liebt das gemeinsame Spiel einfacher Art (gegenseitiges Einfangen, Sichverstecken, das Herunterhüpfen von Stufen, das Gehen auf einem schmalen Brett, das Turnen mit und ohne Geräte an Fels und Baum, das Sichbalgen, die verschiedenen Formen des Krieges und der Jagd.) Bei Mädchen nimmt bisweilen das Puppenspiel lange Zeit die kindliche Phantasie ganz gefangen; alle Liebe und Zärtlichkeit gilt der Puppe, während die Geschwister oft gleichzeitig wenig beachtet werden. Gerade beim Puppenspiel, ferner bei den Kampfspiele des Jungen sehen wir die Bedeutung der Nachahmung für die Gestaltung des Spiels; ich erinnere nur an das „Mutter und Kinder“ oder Schulspielen, das kleine Mädchen oft mit ihren Puppen, oft auch unter sich stundenlang betreiben können.

Der Wert des Spieles kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Die Kraft und Geschick-

lichkeit des Körpers, die Sicherheit des Auges und der Bewegungen werden gefördert, die Phantasie erhält täglich neue Nahrung und betätigt sich an den verschiedensten Dingen, die Kenntnis der Natur nimmt zu, müßelos werden zahlreiche Erfahrungen erworben; im Umgang mit den Dingen des täglichen Lebens (Gebrauchsgegenstände, Naturprodukte, Waffen, Werkzeuge) erwirbt es eine Menge von Fertigkeiten, deren der Mensch bedarf. Im Bilderbuch, Baukasten, Sandeimer, Puppenstube, Helm und Säbel lernt das Kind Formen und Gebrauchsart der Dinge; es lernt im Spiele mit ihnen die Gesekmäßigkeit, in der das eine dem andern in der Natur folgt, begreifen, es dämmert das Verständnis für Ursache und Wirkung, für Grund und Folge (Experimentierbetrieb.) Und während das Spiel anfänglich noch ohne Gefühle für das Schöne gepflegt wird, erwacht allmählich die Freude am eigenen Erschaffen von Formen und Gestalten, die Freude am Schönen. Das gemeinsame Spiel hat großen erzieherischen Einfluß für die Bildung des Charakters. Mut, Ertragung von Schmerz, Ehrgefühl, Verantwortlichkeit und Zuverlässigkeit, Mitleid mit dem Schwachen, Sinn für Recht und Unrecht, sind Eigenschaften, deren Aneignung das richtig geleitete, vor Auswüchsen bewahrte Kampf- und Jagdspiel verlangt. In keiner Periode seines Lebens lernt das Kind so viel, wie in den Kinderjahren des Spieles, und auch wenn der Ernst der Schule begonnen hat, muß dem Spiel sein Recht bleiben, weil in ihm die innern Kräfte des Menschen viel besser zur Entwicklung kommen, als im planmäßigen Unterricht der Schule.

Auch ein Wort in der Dienstbotenfrage.

Die im Hausdienst beschäftigten Angestellten weiblichen Geschlechts sind kürzlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß es am Platz wäre, wenn sie sich in der schwebenden Frage einmal vernehmen lassen würden. Es fänden sich vielleicht mancherlei Punkte, die von Seite der Hausherinnen gerne beachtet würden. Ich finde, es wäre wirklich nicht recht, solch freundlicher Aufforderung keine Folge zu geben, und so will ich es denn versuchen, meinen Gedanken in der Sache

Ausdruck zu geben. Wenn es auch nur mangelhaft geschehen kann, so wird gewiß dafür gesorgt werden, daß es wenigstens verständlich wird.

Ich muß natürlich von mir selber sprechen, kann dann aber auch manches beifügen von dem, was ich an anderen erfahren und von ihnen gehört habe.

Als das älteste von neun Geschwistern mußte ich, weil der Vater unregelmäßigen Verdienst hatte, schon früh fremdes Brod essen. Arbeit hätte ich ja überreichlich gehabt daheim, aber eine gesunde Esserin weniger am Tisch, war eine Eroberung für die Eltern.

Der Vater wollte mich als Zuspringmädchen in einer guten Wirtschaft plazieren. Die Mutter gestattete das aber nicht. Sie meinte, ich lerne so nichts rechtes, weil ich immer von einer Arbeit weggerufen werde, ehe sie fertig sei. Ich müsse eine rechte Lehre machen und beständige Aufsicht haben, sonst werde nichts rechtes aus mir.

So kam ich zu einem älteren Ehepaar. Die Dame hatte die Arbeit bis jetzt allein gemacht, es hieß, sie sei scharf, unvernünftig exakt und geizig. Mutter sagte aber, ich werde gut versorgt sein dort; sie kenne die Dame von früher, und diese Versorgung sei gerade das, was sie für mich wünsche. Es wurde eine zweijährige Lehrzeit abgemacht. Ich hatte wöchentlich noch die Ergänzungsschule und den Religionsunterricht zu besuchen zur Vorbereitung auf die Abmition. Die Dame erklärte, etwa nötig werdendes an Kleidern mir zu beschaffen, wenn ich mich gut anstelle und fleißig sei.

Ich habe in der ersten Zeit viel gemeint und habe auch versucht, wieder heimzugehen. Die Mutter litt es aber nicht. Die Dame war wirklich arg exakt und da sie jede Arbeit selber mittat, so konnte keine Minute vertrödeln werden. Es wurde nach der Uhr gearbeitet und wenn ein Papierschneidchen, ein Zündholz oder ein Spägnchen unnütz verbraucht oder fortgeworfen wurde, so gab es energische Schelte. Zu essen hatte ich gut und genug. Am Morgen gab es einen Napf Haber- und ein Schüsschen Milch mit Brot. Fleisch wurde jeden Tag gekocht, der Herr wollte es für sich so haben. Ich aber bekam nur zweimal in der Woche Fleisch, dafür aber prächtige Milch- und Wehlspeisen, grünes Gemüse und gebrühtes Obst. Nach und nach gab mir die Dame diese oder jene Arbeit auf, die ich allein zu machen hatte. Strenge am Morgen die Treppen und die Stube auf eine bestimmte Zeit rein zu machen oder das Frühstück genau nach Vorschrift herzurichten. Ohne daß ich es wußte, wurde ich dabei scharf kontrolliert. Wenn ich in der Arbeit handerte oder sie nicht in der Reihenfolge so machte, wie die Dame es mich gelehrt hatte, dann gab es eine strenge Strafpredigt, auch wurde mir dann längere Zeit nichts mehr allein überlassen.

Die Frau erschien mir doch oft recht wunderbar, wenn sie verlangte, daß jede Arbeit nach einem gewissen System, einer gewissen Reihenfolge getan werden müsse. Trotzdem sie stets erklärte, warum es so und nicht anders sein müsse, und ich die Erklärung im Augenblick auch ganz gut verstand, veruchte ich doch immer wieder sie anders zu machen, wenn ich ohne Aufsicht war. Ich sah später ein, daß die Dame mit mir sehr viel Geduld und Selbstbeherrschung hatte üben müssen. Nach und nach aber lebte ich mich prächtig ein und ich wurde sogar stolz auf mein besseres Wissen und Können.

Im zweiten Jahr schickte meine Dame mich für vier Wochen zu ihrer verheirateten Tochter, die wegen einer bösen Hand ihren Haushalt nicht allein besorgen konnte. Da mußte ich mich außerordentlich zusammennehmen, um ja alles nach Vorschrift zu machen. Die junge Frau nahm sich die Zeit, mir bei der Arbeit zuzusehen. Ich hatte bereits einen guten Begriff vom Kochen und konnte für kürzere Zeit auch mit etwelcher Abwechslung das einfache Essen herstellen.

Ich bekam für diese Aushilfszeit ein schönes Geldgeschenk von der jungen Frau, das ich dann mit Stolz der Mutter nach Hause schickte. Ich ging aber sehr gern wieder zu meiner Dame zurück, denn ich fühlte mich dort daheim und wußte sie wirklich nicht gern allein.

Wald nachher fing sie auch an zu kränkeln. Sie mußte oft das Bett hüten und ich durfte den Haushalt allein besorgen. Wie gern tat ich das und ich freute mich sehr, wenn sie recht zufrieden war. Ich blieb über die Lehrzeit hinaus bis die Dame starb. Sie hatte noch für viele Wochen einer Krankenschwester benötigt und ich hatte alle Arbeit selbstständig getan, hatte auch gewaschen und geglättet, eingekauft und mit dem Herrn regelmäßig abgerechnet. Ich durfte mich also eine selbständige Person nennen und wollte als solche angesehen sein.

Nach dem Tode meiner Dame gingen mir verschiedene Auerbietungen zu, und ich entschied mich für eine Familie, wo Herr und Frau, zwei Söhne und zwei Töchter da waren. An Arbeit fehlte es da natürlich nicht. Die Söhne studierten und auch die ältere Tochter war am Studium; die jüngere war in der Pension. Die Hausfrau bekümmerte sich nicht viel um den Haushalt, dagegen jammerte sie immer, daß viel mehr gepart werden müsse. Das Haushaltungsgeld

war eine Quelle steten Verdrußes und jede ins Haus kommende Rechnung gab einen Austritt.

Mir war das furchtbar peinlich, da ich doch abends zum Fliesen in der Stube sein mußte. Die Küche war kalt und ein eigenes Licht brennen wollte ich aus Sparlichkeit nicht. Wie gern hätte ich damals gebeten, daß sich die Herrschaft doch im Salon niederlassen möchte, damit ich mit einem kleinen Rämpchen im Wohnzimmer hätte arbeiten können. So etwas wäre aber kaum gut aufgenommen worden.

Mir war diese ewige Misere recht zuwider und ich hätte für meine eigene Tasche nicht besser sparen und einteilen können.

Das ging nun so seinen Gang, bis die Tochter aus der Pension heimkam, dann wurde es unerträglich. Das junge Mädchen regierte in alles herein und verlangte, daß ich die aller untergeordnetsten täglichen Arbeiten nach den Vorschriften ihrer Haushaltungsschule ausführe. Sie machte den Küchensettel in einer Art, die für die Verhältnisse nicht paßte, kostete viel Ungeheures und ich mußte zurufen und den Berg von Geschirren aufwaschen, den sie beim Kochen anrührte und beschmutzte. Viel zu lange ließ ich um des Friedens willen mir dies gefallen; als ich dann aber hören mußte, daß die Tochter verlangte, man solle mir in ihrem Interesse den Lohn kürzen, da sie mir ja das Kochen abnehme und ein anderes Mädchen so wie so billiger arbeiten würde, war mein Entschluß gefaßt. Ich kündigte die Stelle; mochten die Leute sehen, wie sie zurecht kamen.

Unter solchen Verhältnissen konnte ein Mädchen, das seine Sache verstand und den besten Willen hatte, nicht heimlich werden.

Ich habe mich im Lauf der Zeit vergewissert, daß solche Verhältnisse gar nicht so selten sind. Es halten sich eben Leute Dienstmädchen, deren Verhältnisse diese große Auslage nicht gestatten und die darauf angewiesen wären, die Arbeit selber zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Auch eine Käuferinnenliga.

Die Warenhausleiter in New-York, Philadelphia und Chicago haben sich genötigt gesehen, gegen die allzu luxuriöse Kleidung ihrer weiblichen Angestellten Bestimmungen zu erlassen und haben sich deren lebhaften Unwillen zugezogen. „Die Verkäuferinnen ziehen sich zu schick an“, das ist die Klage der Mehrzahl der Kunden der großen Warenhäuser New-Yorks, die natürlich weiblichen Geschlechtes sind. Es ist den Damen unangenehm, besonders wenn sie in Herrenbegleitung sind, von einer Verkäuferin bedient zu werden, die sie an Eleganz der Kleidung weit übertrifft. So zahlreich liefern die Klagen bei den Leitungen der Warenhäuser ein, daß sich diese gezwungen sehen, energisch Front zu machen gegen den übergroßen Luxus ihrer Verkäuferinnen. Der Ullas der Warenhausbesitzer lautet: „Die Verkäuferin soll nett, aber nicht auffällig gekleidet sein. Es ist verboten, enganliegende Kleider zu tragen. Auffallende Farbtöne sind verboten. Ebenso auffallende Haartrachten. Verboten ist auch der Gebrauch von Schminke. Endlich darf während der Arbeitsstunden kein Schmuck getragen und kein Gummi gefaßt werden.“ Das sind die Regeln, auf die sich die Leiter der großen Warenhäuser von New-York Philadelphia und Chicago geeinigt haben. In vielen Häusern sehen die jungen Damen diesen Bestimmungen heftigen Widerstand entgegen, sie streben die Bildung eines Verkäuferinnenbundes an und wollen streifen, wenn die Gebote nicht aufgehoben werden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10 610: Ist eine verehrliche Leserin im Fall mir zu sagen, wie sich ein kleines Affchen als Hausgenosse hält? Ich bin vor die Wahl gestellt, ein solches oder eine Schildkröte zu bekommen von einem ausländischen Freund. Ich bin mit der Behandlung beider Tiere nicht vertraut, habe sogar eine gewisse Furcht oder besser gesagt, ein Scheuen vor beiden. Ich möchte das Anerbieten nicht gern zurückweisen und bitte deshalb um die nötige Begleitung. Das Affchen soll ganz besonders zart anhänglich sein. Wie verhalten sich diese beiden Tiere zu Hausbünd und Hausfahse? Für freundliche Belehrung wäre sehr dankbar.

Eine junge Leserin.

Frage 10 611: Wie verhält man sich anonymen Briefen gegenüber? Mein Mann hat am Neujahrsmorgen zwei solcher schrecklicher Briefe bekommen, die von mir handten. Ich wünsche so sehr, daß er die Sache untersuchen möchte, um den Schreiber oder die Schreiberin ausfindig zu machen und zu beweisen, daß die Sache auf einer Infamie beruht. Statt dessen glaubt mein Mann einfach an die Verdächtigungen und Beschuldigungen, was mich fast zum Wahnsinn treibt. Wohl habe ich meine Vermutungen, doch leider keine bestimmten

Inhaltspunkte. Meinem Mann gegenüber wage ich diese Vermutungen gar nicht auszusprechen, denn er ist keinen Vernunftgründen mehr zugänglich und sein ununtersuchtes Verurteilen derjenigen Person, die ihm doch am nächsten steht, und die er in erster Linie anhören sollte, verletzt mich so in innerster Seele, daß ich alle Willenskraft verloren habe. Ich möchte jetzt nur noch vernehmen, ob Andere das Verhalten meines Mannes gut heißen können. Für gültige Meinungsäußerungen wäre herzlich dankbar. Eine gequälte Leserin.

Frage 10 612: Ich leide schon seit Jahren an einem widernatürlichen und oft die größte Selbstbeherrschung in Anspruch nehmenden Nesselaußschlag, der sich hauptsächlich im Herbst und im Frühjahr meldet. Dieses Jahr merkwürdigerweise auch im Winter. Ich habe mich schon mehrmals unter ärztliche Behandlung gestellt, doch immer ohne Erfolg. Von einer Wasserkur, die man mir angeraten hat, muß ich abstehen, weil ich als Angestellter die Zeit nicht erübrigen kann. Meine Schwester hat durch den Sprechsaal der Frauenzeitung in einem Krankheitsfall ein so überraschend wirkendes Mittel kennen gelernt, daß ich den gleichen Weg nun auch betreten will. Zum Voraus danke bestens.

Eine eifrige Leserin.

Frage 10 613: Ich stehe vor einer schweren Schicksalsfrage, zu deren Lösung ich gern noch den Rat der Frauenzeitung hören möchte. Ich habe seit drei Jahren Bekanntschaft mit einem jungen Mann, der oft und viel im Haus meiner gastfreien Eltern verkehrte. Diesen gefiel der junge Mann wohl und sie dachten, daß eine spätere Verbindung allseitig beglücken würde. Der junge Mann mußte sich aber erst eine feste Position schaffen und zu diesem Zweck ging er für drei Jahre ins Ausland. Wir standen in Korrespondenz, oft schrieb er meinen Eltern und oft mir. Am Schluß des zweiten Jahres fragte er die Eltern um meine Hand, die ihm gern gewährt wurde und wir machten unsere Pläne für die Zukunft. Er gedachte sich in unserer Stadt zu etablieren. Der Aufenthalt in der Fremde schaffte ihm die materielle Möglichkeit und wir hatten begründete Ursache, anzunehmen, daß auch mein Vater, dessen einziges Kind ich war, das Seine zum Bau unseres Nestes beitragen würde. Unser Traum wurde aber jäh gestört. Mein Vater, der eine hervorragende Amtsstelle innegehabt hatte, mußte diese infolge von zu Tage getretener Unregelmäßigkeit plötzlich quittieren. Die private Abwicklung der Angelegenheit verschlang unseren ganzen Besitz. Der Vater, dem eine untergeordnete Anstellung zugesichert war, ertrug die schmerzliche Umwandlung nicht lange. Er starb an einem Schlaganfall und nach seinem Tod zeigte es sich, daß der Mutter gar nichts übrig blieb. Die hohen Lebensversicherungen hatte der Vater verpfändet. So mußte denn ich für meine arme Mutter sorgen und glücklicherweise kann ich es in der aller bescheidensten Weise. Unfähig schwer war es mir, meinem Verlobten von all dem Vorgefallenen Kenntnis zu geben. Er schrieb aber sehr gültig und in warmer Teilnahme, bemerkte aber, daß diese zukünftigen Veränderungen auch andern auf seine Zukunftspläne einwirken werden.

Er schrieb mir auf Weihnachten, daß er sich nun zu sehr günstigen Bedingungen auf weitere drei Jahre verpflichtet habe und daß wir nun dort den Hausstand gründen müßten. Es werde für mich ja ein Opfer bedeuten, aber er bringe es nicht fertig, noch einmal drei Jahre zu warten. Er setzte mir auch auseinander, daß er seine alten und schon seit Jahren pflegebedürftigen Eltern bei einer an einen Landwirt verheirateten Schwester verpfändet habe und er würde sehen, daß auch meine Mutter dort Aufnahme finden könnte gegen angemessene Bezahlung seinerseits. Die Mutter mitnehmen zu können sei ganz ausgeschlossen, da junge und kräftige Leute Möste haben, sich zu akklimatisieren und die Meisefolge sich sehr hoch belaufen. Ich sollte im Frühjahr verreisen, bis dahin könnte dann alles geordnet werden. Wie kann und darf ich nun aber meine arme alte, durch die schweren Schicksalsschläge leiblich und seelisch hart mitgenommene Mutter in ihren alten Tagen verlassen, ohne im mindesten zu wissen, ob und wie sie sich in die so ganz veränderten Verhältnisse werde einleben können. Ich glaube, es wäre ihr Tod. Und dann soll sie unter Fremden allein sterben! Der Gedanke könnte mich aufreiben. Ich vermöchte nicht glücklich zu sein und wäre keine erhellende Lebensgefährtin. Ich will aber auch nicht verhehlen, daß mein Herz vor Jammer fast bricht bei dem Gedanken, das ganze Gebäude meiner glücklichen Zukunft durch ein Entgegen meinerseits in Trümmer zu legen. Es ist eine schreckliche Entscheidung, fast zu schwer für schwache Mädchenschultern, die durch das erfahrene Leid auch an Widerstandskraft verloren haben. Wie denken Andere in der Sache? Freundliche Meinungsäußerungen wären mir sehr wertvoll.

Eine hartbedrängte junge Leserin.

Frage 10 614: Ist es eine allzu große Zumutung an einen Ehemann, wenn man ihn verlangen will, seinen bisherigen Tagesverbrauchs an Ungarnen auf die Hälfte einzuschränken? Er ist ein ungarniger starker Raucher. Ich meinerseits habe aus Sparmaßregeln unter Dienstmädchen entlassen und auf die Weiterführung meines Kränzchens verzichtet. Mein Mann wünscht eine Versicherung anzunehmen und unser Hauswirt hat den Mietzins gekündigt. Diese beiden Mehrauslagen müssen auf irgend eine Art eingedringt werden. Ist es nun nicht am Platz, daß beide Teile ein persönliches Opfer bringen? Ich glaube, daß ich das Meine getan habe, auch ohne daß ich mir noch meine Frauenzeitung muß wegnehmen lassen. Wegen meines Anwurfs des Rauchens wegen, geberdet sich mein Mann, als ob ich ihm das Essen oder die ewige Seligkeit vorenthalten wollte. Was sagen Andere dazu?

Eine eifrige Leserin.

Frage 10615: Hat eine Frau wirklich kein Verfügungrecht mehr über das Geld, das sie ihrem Mann in die Ehe gebracht hat? Meine Patin, mit der ich ein paar Jahre zusammengewirtschaftet, und die ich während einer langen Krankheit verpflegt habe, hatte mir auf ihr Ableben hin ein hübsches Summen Geld vermacht. Sie nahm mir dabei das Versprechen ab, daß ich im Fall der größten Not einem Patentkaufen, welcher der Patin durch seinen leichtsinnigen Wandel viel Ärger verursachte, und den sie daher in ihrem Testament nicht bedacht hatte, nach Möglichkeit an die Hand zu geben. Meinen Mann hatte ich seinerzeit bei Uebergabe des Geldes von der übernommenen Verpflichtung in Kenntnis gesetzt. Jetzt liegt für mich die Notwendigkeit vor, mein Versprechen zu halten. Nun aber erklärt mein Mann, daß ich kein Verfügungrecht mehr habe und er sei da, um zu verhüten, daß das Geld von mir vertriebt werde. Ist das gerecht? Und kann ich mich wirklich nicht dagegen wehren?

Eine Empörte

Frage 10616: Wo könnte eine junge Tochter, die sich gegen den Willen ihrer Eltern verlobt hat, für zwei Jahre Aufnahme und gründliche Ausbildung in dem Haus- und Handarbeiten sowohl, als auch in Musik, Malen und der Bureautätigkeit erhalten und zu welchen Bedingungen? Es muß aber bemerkt werden, daß der Preispreis erst bezahlt werden kann, wenn die Tochter majorenn ist und damit das Recht bekommt, ihr mütterliches Erbeil heraus zu verlangen. Die betreffende Familie muß des besten Ansehens genießen und in geordneten Verhältnissen in größerem Ort dauernd anständig sein. Gefällige ausführliche Anerbieten nimmt gerne entgegen

Der Fragesteller.

Antworten.

Auf Frage 10602: Säuglinge lind gegen alle Einflüsse besonders empfindlich, und namentlich ist es denkbar, daß ihr Gehirn durch ein ganz kleines Quantum Opium geschädigt wird, das von größeren Kindern ohne Nachteil ertragen wird. Ganz zuverlässige Erfahrungen hierüber kenne ich nicht. Erutbähne, welche Mohnsamen fressen, werden betrunken, ich denke daher, daß auch Menschen nicht zu viel davon essen sollten. Ich setze voraus, es sei ihnen bekannt, daß Opium aus Mohnsamen gewonnen wird.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10602: Mohntüchlein sind wirklich ein feines Essen, doch habe ich noch nichts von einer betäubenden Wirkung dieses Gebäcks gehört. Man verwendet den Mohr ja auch nur wie als Gewürz, wie dies mit Anis, Fenchel, Kardamom usw. der Fall ist. Bei ganz genauer Beobachtung wäre vielleicht eine leichte Wirkung zu verspüren, keineswegs aber so, daß davon gesprochen werden müßte. Durchaus verwerflich ist aber das Darreichen von Mohnsamenablad an ganz kleine Kinder, denn es kommt dadurch eine Lähmung der Gehirnnerven zustande, die zur Verblöschung führt.

D. S.

Auf Frage 10603: Meistens wird das nach Europa versandte amerikanische Fleisch mittels Vorsäure konserviert. Findet der Chemiker Vorsäure in dem Fleisch, so kann er ziemlich sicher sein, daß dasselbe aus Amerika stammt.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10603: Das Aussehen bietet, aus Mangel an eigener Erfahrung, der in der Privatökonomie arbeitenden Hausfrau noch keine bestimmten Anhaltspunkte. Die Buchungen im Schlachthaus und die Aufzeichnungen der amtlichen Fleischschau ergeben aber genau wie viel und was für Tiere von diesem oder jenem Metzger geschlachtet oder von auswärts eingeführt worden sind.

Z.

Auf Frage 10604: Wachsflecken entfernt man aus Kleidern, indem man den Flecken auf ein gutes, sauberes Fließblatt legt und das Kleid auf der verkehrten Seite mit einem warmen, nicht allzu heißen Bügeleisen bügelt. Das Fließblatt saugt das flüssig gewordene Wachs auf.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10604: Uebersehen Sie die Flecken einzeln mit Weingeist und abwischen Sie diese Stellen dann mit leichter Hand. Das Wachs wird sich in Pulverform ablösen.

D. S.

Auf Frage 10605: Vielleicht hilft eine fortwährende Pflege den Fenstern doch wieder auf; es kann aber auch in Spekulations-Bauten so schlechtes Glas genommen worden sein, daß alle Mühe vergeblich bleibt.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10605: Waschen Sie das Glas Ihrer Fenster mit verdünnter Salpetersäure und wacher mit Regen- oder abgekochtem Wasser. Geringe Qualität des Glases bedingt viel öfteren Nutzen. Es ist eine Plage an der nicht viel zu ändern ist.

D. S.

Auf Frage 10606: Natürlich sind Sie vollkommen im Recht, dem eben so einseitigen als lebensunwürdigen Mädchen die ihm als Weihnachtsgeschenk gegebene Summe vom Lohn abzuziehen. Es soll ihm klar werden, daß das Weihnachtsgeschenk über den vereinbarten Lohn hinausgehende Anerkennung für geleistete Dienste und treue Pflichterfüllung ist. Seine Aufklärung ist man dem jungen unreifen Ding vor diesem Abgang noch schuldig.

D. S.

Auf Frage 10606: Ein Weihnachtsgeschenk ist nach Ortsgebrauch üblich und das Dienstmädchen kann darauf mehr oder weniger zählen, auch wenn darüber nichts ausdrücklich vereinbart wurde; es ist auch nicht ganz einfach, Geschenke wieder zurückzufordern, die Idee des Geschenks scheint doch eine Rückforderung auszusprechen. Immerhin scheint es mir, daß Sie in Ihrem Falle einen Teil des Geschenkes vom Lohn abzuziehen können.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10607: Unvernünftige Tiere hängen noch stärker an ihren Gewohnheiten als der Mensch, dessen Vernunft ihn dazu führen kann, Ungeübtes angenehm und vorteilhaft zu finden. Ist der Hund an ein sauberes, reichliches Strohlager gewöhnt, so wird er nicht auf Holzwohle oder Papier schlafen wollen. Uebrigens kann man den Versuch ja leicht machen, der Hund wird sofort zu erkennen geben, was ihm am besten gefällt. Der Neufundländer hat einen dichten Pelz und friert nicht leicht; man kann die Hütte aber auch doppelwandig machen und Holzwohle zwischen den beiden Wänden anbringen.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10607: Sie müssen dem Tier eine Hütte zimmern lassen, die der Größe des Tieres entspricht und es dürfen keine Ritzen und Spalten vorhanden sein, durch welche der Wind hereinziehen kann. Das Tier will eine bestimmte Wärme und Behagen. Die Zugluft entzieht ihm beides. Hunde, die in dieser Beziehung nicht sorglich gehalten sind, leiden oft an Rheumatismen oder an bösen Augen. Schon manches schöne Tier ist dadurch wertlos geworden. Wenn Sie dem Tier eine schon gebrauchte Hundehütte als Wohnung anweisen, so muß diese vorher ganz rein ausgefegt und desinfiziert werden, denn die Tiere sind in dieser Beziehung sehr heikel. Hat ein Hund vorher die Hütte bewohnt, dessen Ausdünstung dem Nachfolger nicht angenehm ist, so will dieser in der neuen Wohnung nicht heimisch werden; er wird es vorziehen trotz Wind und Wetter außer der Hütte zu kampieren. Gewaltmittel darf man absolut nicht anwenden, denn feine Hunde, die man gewaltsam in eine Hütte sperrt, werden mißtrauisch, sie verlieren ihre Untertugend und ihre Intelligenz. Das gründlich gereinigte und wieder ausgetrocknete Hundehaus wird mit einer ziemlich dicken Lage von Torfstreu belegt; auf diese kommt reichlich reines trockenes Stroh, in das sich das Tier bei Kälte einziehen kann. Frisches Stroh ist elastisch, es staubt nicht und hält warm wie nichts anderes. Wird der Hund angebunden, so ist er von Zeit zu Zeit freizulassen, denn er will seine Nahrung nicht in unmittelbarer Nähe seiner Hütte verrichten. Auch bedarf der Hund der regelmäßigen freien Bewegung, wenn er gesund bleiben soll. Das zweckmäßigste Futter sind Hundetuchen, von denen ein Teil in Wasser über Nacht erweichen, so muß etwas Milchsüßigkeits geben. Einige Stücke Kuchen sind dem Hund trocken zu verabreichen, wenn man ihm nicht Knochen geben will. Selbstverständlich sind auch Speisereste vom Tisch gut, sofern sie nicht stark gesalzt und gewürzt sind. Frisches Trinkwasser muß dem Hund jederzeit zur Verfügung stehen. Ein feines Tier will auch rein behandelt sein, denn sie haben ein ausgeprägtes Gefühls. Man muß dafür sorgen, daß ein Hund möglichst schnell heimisch wird und nicht unter Heimweh leidet, denn dies schadet dem Tier sehr. Ein wertvolles Tier behandeln Sie zuerst am besten selbst, um es kennen zu lernen und ein Band der Zuneigung zu schaffen. Auch dürfen Sie es durchaus nicht dulden, daß das an der Kette liegende Tier von Kindern oder unvernünftigen Leuten genockt wird. Nach ist zu bemerken, daß der Hund jeden Monat einmal in warmem Seifenwasser gewaschen werden muß. Bei warmem Wetter gibt man ihm eine Schütte Stroh im Freien um rasch trocken zu werden, ist es dagegen unfreundlich oder kalt, so muß er sich in einem erwärmten Raum, Wäscheküche, Getraum etc. rasch trocken können, damit er sich nicht erkaltet.

Fr. M. in S.

Feuilleton.

Ein nächtliches Abenteuer.

Humoreske von A. T.

„Schon wieder solch ein Briefchen! Da muß ich doch noch dahinter kommen! Diese feste Absicht äußerte Frau Charlotte Krebs nicht zum ersten Male. Ihr Schwiegersohn, der Prokurist Keller, war seit einigen Jahren Witwer und hatte sie, damit sie die Erziehung seines Töchterchens leite, ins Haus genommen.

Dieses solide dreieckige Verhältnis hatte sich auch recht friedlich gestaltet, bis auf zeitweilige unbedeutende Spannungen, die nun einmal im menschlichen Leben von dem Worte „Schwieger“ unzertrennlich sind, und bis auf die Briefchen!

Allerdings hatte es der Frau Krebs nicht entgegen können, daß ihr Schwiegersohn auf weibliche Wesen, auf Mädchen wie auf Witwen, Eindruck machte. Nun ja, er war ja ein „netter“, statlicher Mann, noch dazu in guter Stellung, zu verwundern war's nicht, aber — welche Frau gibt gern das Regiment aus der Hand, um es mit einer anderen zu teilen?

Warum sollte Keller auch noch einmal heiraten, hatte er doch jetzt schon alle Bequemlichkeit zu Hause. Aber weshalb flatterten immer diese Briefchen, rosa, weiß, von verschiedener Hand geschrieben, weshalb flatterten sie hier und da ins Haus?

Keller hatte sonst nicht viel darauf gegeben; er hatte sie flüchtig gelesen und dann verbrannt.

In letzter Zeit jedoch war dies anders geworden. Immer dieselbe Hand erschien, und Keller verbrannte die Briefe nicht mehr, sondern verschloß sie. Eine Anspielung, die sie sich fürzlich beim Abendessen erlaubte, hatte er ziemlich mürrisch erwidert. Auf diese Weise war also nichts herauszubekommen; gespannte Aufmerksamkeit war der einzige Weg zum Ziele.

Und ihre Geduld wurde belohnt.

Eines Abends hatte Keller wieder ein Briefchen empfangen, hatte es gelesen und in seinen Hausrock gesteckt.

Beim Verpeifen eines appetitlichen Heringss machte er sich nun einige bemerkliche Saucenflecke auf den Rock. Die Schwiegermutter sprang sofort auf, holte einen andern Rock und nästigte ihren von dem kleinen Malheur etwas überraschten „lieben Sohn“, das Gewand zu wechseln. Sie selbst ließ es sich nicht nehmen, sofort mit dem Hausrock hinauszuweichen.

„Die Flecken“, rief sie, „müssen herausgebracht werden, so lange sie noch frisch sind.“

Damit war sie schon im Nebenzimmer.

Sofort zog sie nun das Briefchen hervor und überflog es.

Also das war es! Eine Dame, die sich „Abele“ unterzeichnete — anscheinend übrigens eine sehr unabhängige Dame — sprach in Ausdrücken der Hochachtung zu dem Manne mit den Saucenflecken und bemerkte mit unverkennbarer Schamhaftigkeit, daß sie bereit sei, seine Einladung ins Zentral-Theater für nächsten Donnerstag anzunehmen. „Also auf solchen Pfaden gehst Du, lieber Schwiegersohn!“ sagte Frau Krebs, aber nur im Stillen. Sofort nahm sie ein nasses Tuch, säuberte den Rock und brachte ihn mit lebenswüthigen Lächeln ins Zimmer zurück, wo ihr Schwiegersohn eben mit Kopfsarbeit, nämlich mit der Bearbeitung eines Heringkopfes, beschäftigt war.

Der Donnerstag tag und Herr Keller — ging; abends äußerte er, er habe sich mit einem Freund verabredet, und verduftete.

D. S.

Frau Krebs blieb nicht müßig. Sie schärfte dem Dienstmädchen noch einige Verhaltensregeln ein und entfernte sich um 9 Uhr, um, wie sie sagte, eine Freundin zu besuchen. Nachdem sie sich in einem Café — man ist ja in der Großstadt unbeobachtet — mit einigen Blätterchen die Zeit vertrieben und sich dabei über die üblichen Schwiegermutterwaise recht schafften entrückte, stellte sie sich am Zentral-Theater auf.

Es gab nur einen Ausgang, hier mußte er herauskommen, mit ihr, der gräßlichen Udele. Unter dem Schutze eines schwarzen Schleiers stand sie nun dem hell erleuchteten Tore gegenüber und holte sich einsteilen kalte Füße.

Endlich war das Theater aus; die Menschenmenge strömte auf die Straße.

Sie paßte genau auf, und siehe — da kam Keller wirklich! Aber er war allein!

Sollte er Udele nicht getroffen haben? Keller schlenbert langsam, wie unschlüssig die Straße hinab; seine Schwiegermutter folgte ihm in einiger Entfernung. Bald bog er in eine Nebenstraße und sie ging hinterher.

Da plötzlich kehrte er um und kam direkt auf sie zu. Ein Schreden durchriefelte die neugierige Frau von oben bis unten.

Sollte sie davonlaufen? Doch nein, das fiel zu sehr auf.

Oder ihm entgegengehen? Um keinen Preis, er hätte sie trotz des Schleiers sicher erkannt.

Es blieb nur ein Ausweg: die Geängstigte ging auf die Tür des nächsten Hauses zu und verschwand in diesem.

Hier unten konnte sie allerdings in dem hell erleuchteten Hause nicht stehen bleiben; wie leicht konnte Keller aus ihrer Flucht Verdacht schöpfen und ihr ins Haus folgen!

Sie ging also getrotzt die erleuchtete Treppe hinauf; das Umkehren stand ihr ja immer noch frei.

Zwei Treppen hatte sie glücklich erklimmt, da — ja was war denn das? — Da ging plötzlich das elektrische Licht aus, das den Hausflur erleuchtete.

Nun aber schnell umgekehrt, das heißt so schnell, als man sich auf der dunklen Treppe eines wildfremden Hauses zurecht tappen kann.

Also nur ruhig Blut und Zeit genommen! Gottlob, da ist ja die Haustür.

Aber um Himmelswillen, die ist ja zugeschlossen! Ei, ei, ei! In einem fremden Hause zur Nachtzeit eingesperrt, war das eine fatale Geschichte!

Doch schließlich mußte ja Einer von den Hausgenossen heimkehren, da konnte sie ja hinauskommen. Zunächst hieß es also warten!

Die Kälte der Steinfliesen teilte sich allmählich den Füßen der unbeweglich Stehenden mit, ein Zustand, in dem Richard III. sicherlich ausgerufen hätte: „Mein Königreich für ein Paar Fälschuh!“ Frau Krebs hatte infolge des erzielten Schnupfens bereits einige Male zu ihrem größten Schreden niesen müssen, als endlich, endlich draußen Schritte erkündeten. Jetzt hieß es nur aufpassen und gemandt hinaus schlüpfen.

Ein Schlüssel wurde ins Schloß gesteckt, die Tür öffnete sich, und in ihrem Rahmen erschien ein robuster Mann.

Mit der Gewandtheit einer Blindschleiche suchte sich die geängstigte Frau hinauszuschleichen, aber leider kam sie an den Unrechten. Mit einem donnernden Halt! faßte sie der Mann beim Arm und hielt sie wie ein Schraubstock fest. Sehr resolut hob er sie vor das Haus, schloß mit der Linken die Tür und küperte dann sehr grob zu der tödlich Erschrockenen: „Sie gehen jetzt mit!“

„Aber lieber Herr, lassen Sie mich doch los!“ bat jetzt die unglückliche Frau.

„Was da!“ fuhr er sie an. „Marisch mitgegangen!“

„Es ist ja nur ein Versehen, ein Irrtum —“

„Das wird sich schon ausweisen!“

Unter derartigen Gesprächen langte das Paar auf der nächsten Polizeiwache an, wo der Mann den Fall erklärte.

„Wie ich Ihnen schon kürzlich mitgeteilt habe,“ sagte er zu dem wachhabenden Polizisten, „ist in unserem Hause kürzlich ein Einbruchsdiebstahl versucht worden. Die Person hat jedenfalls spionieren sollen!“

Frau Krebs beteuerte nun ihre Unschuld, aber sie begegnete nur einem Nicken der Schutzleute und der Aufforderung ihres Begleiters, sie ja nicht etwa entweichen zu lassen.

Endlich entfernte sich der schreckliche Mensch, und die Bedauernswerte wurde in die Haftzelle abgeführt.

„Die fürchterlichste Nacht meines Lebens!“ auf diesen Grundton waren alle Betrachtungen gestimmt, die die Schwiegergriffe auf ihrer Prütische anstellte. Hier, wo sonst nur Spitzbuben ihr Lager aufschlugen, saß sie nun, die ehrenwerte, anständige Frau.

Am nächsten Morgen wurde in aller Frühe nach ihrem Schwiegerjohn gesandt. Keller, der bereits zu Hause von einem Schutzmann orientiert war, trat ein.

„Aber liebe Mama,“ rief er aus, „wie kommt denn Du hierher?“

„Ach lieber Schwiegerjohn,“ das „lieber“ kam ihr diesmal wirklich von Herzen, „ein unglückliches Mißverständnis, ein Irrtum!“

Beide entfernten sich nun, von den Beileidsstundungen der Schutzleute begleitet.

Keller schien doch ein gefühlloser Mensch zu sein. Als ihm seine Schwiegermutter unter Tränen, die teils von Seelenschmerz, teils vom Schnupfen herrührten ihre Absichten und ihr Abenteuer berichtete, mußte er ihr, so sehr er sich auch sträubte, helleweg unter die Nase lachen. Doch sein gutes Herz siegte bald.

„Jetzt, liebe Mama,“ sagte er, „schnell Fiebertee und in's Bett! Hab' ich's doch gut!“ äußerte er dann, als er seinen Geschäftsweg antrat.

„Ja, nicht jeder hat eine so aufmerksame Schwiegermama!“

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. L a n e n.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Josepha pflegte ihn, unterstützt von einer Krankenschwester, mit rührender Treue. All die sanfte, sich unterordnende Liebe ihrer Jugend kam in diesen Tagen wieder zum Vorschein; während sie in so manchen einsamen Stunden am Bette des Kranken saß, zogen an ihrem Geiste die Erinnerungen jener Tage vorüber, von ihrem ersten süßlichen Liebesregen bis zu den stillen, harten Kämpfen, in denen ihre reife Frauenseele und ihr erstarakter Geist sich gegen die despotische Oberherrschafft ihres Gatten wehrte. Weinahe heute noch konnte sie jenes Gefühl der Erbitterung, das oft in ihr aufgequillt, in ihrem Herzen spüren, aber es lebte jetzt nur noch darin als etwas Nebenständliches, die Liebe war doch stärker als alles andre, und diese Liebe ging nun ganz auf in der Pflege und Sorge für den Leidenden.

Der Pfarrer war ein tapferer, aber kein geduldiger Kranker, wie er zeit seines Lebens immer mehr ein Petrus als ein Johannes gewesen war; er trug alle die quälenden Zustände, die mit einer schweren Lungenentzündung verbunden sind, ohne Murren gegen Gottes Fügung und ohne Klagen, aber sein Geist zerflatterte nach allen möglichen Richtungen hin, zu den Gemeinden auf den Dörfern, zu den Kranken in der Stadt, immer in der Ungebuld und Unruhe, seines Amtes nicht walten zu können. Er dachte an alle, und er sorgte um alle, und in dieser Zeit zeigte sich's, wie er die, die der Herr ihm anvertraut, als ein hohes Gut betrachtete, dessen er nicht vergaß, selbst in den Stunden seiner Krankheit. Aber er war auch jetzt immer mehr noch der strenge, das milde Seelenhirt, und er legte dem Geistlichen, den das Konfessorium zu seiner Unterfugung geschickt, immer wieder ans Herz: „Nicht zu viel Milde, unser Volk hier verlangt straffe Zügel und feste Hand!“

Eine nahe Gefahr hielt der Arzt für ausgeschlossen, trotzdem kehrten die Scherben unverzüglich nach Schorfow zurück, und Grelki oder ihr Mann kamen täglich in die Stadt, um die Großmutter, soviel sie konnten, zu unterstützen. Coronas Name durfte in Gegenwart des Kranken nicht genannt werden. Nur einmal, als er mit Scherben ganz allein war, sagte Laurentius:

„Ich mußte, daß sie jetzt nicht kommen würde, und es ist besser so.“

Scherben schwieg dazu.

Nach vier Wochen schien die Macht der Krankheit gebrochen, der Arzt erlaubte dem Patienten das Aufstehen, und da es die Zeit der sonnendurchwärmten letzten Augusttage war, so wurde ihm draußen im Garten ein lauschiges Plätzchen zurecht gemacht, unter der Kastanie, dort war's, wo Scherben an jenem bedeutungsvollen Nachmittag Corona getroffen hatte. Es war ein heißer Sommer gewesen, verstreut lagen ein paar gelbe Blätter um den Krankenflügel herum. Die Ästern standen in vollem Prangen ihrer farbenfreudigen Schönheit und die Rosen im zweiten Blühen.

Der Pfarrer saß, leicht zurückgelehnt, in seinem

Stuhl, über die Knie war eine Decke gebreitet, darauf ruhten gefaltet seine großen, mageren Hände, deren Bleichheit noch die eben überstandene Krankheit verriet, ebenso wie das blasser, schmale Gesicht, aus dem alle Farbe gewichen und in dem nur die tief in ihre Höhlen zurückgefunkenen Augen noch von der ungeborenen Lebendigkeit des Geistes Zeugnis ablegten. Die Züge aber waren müde und gelb. Wer achtzig Jahre rastlos gewandert, der fällt die Müdigkeit, die sie geschaffen, und man spürt sie erst am deutlichsten bei der Raft.

Seitwärts von ihm auf der Bank, die um den Stamm der Kastanie lief, saß Frau Josepha und strickte an einem Fädelchen für die Entelchen in Schorfow. Ein leiser Wind strich über den Garten, eigentlich nur ein leiser, milder Hauch, der den Duft der Rosen herübertragung zu den alten, stillen Leuten und ihre blaffen Wangen küßte, wie junges, warmes Leben küßt. Von Sankt Ursula tönten die Glocken, und ihre Klänge schwebten und schwangen in der Luft. Sie läuteten einem Erdenpilger zur letzten Ruhe. Ringsum war es ganz, ganz still, nur hin und wieder hörte man das Zwitschern eines Vögels oder das Summen eines Käfers. Pfarrer Laurentius drückte den Kopf in die Polster.

„Ein schöner Tag, ein wunderschöner Tag,“ sagte er halblaut vor sich hin. Langsam sanken die schweren Lider über die glänzenden Augen, und ein Sonnenstrahl, der durch das Blättergewirr sich hindurchstahl, küßte diese geschlossenen Augen und umschmeichelte das blasser, stille Gesicht. Frau Josepha stand geräuschlos auf und schritt an dem Schläfer vorüber ins Haus, und im Vorübergehen glitten ihre wellen Finger lieblosend über das silberweiße Haar. Da trat ein Lächeln auf seine Lippen im Halbschlaf, lautlos schritt die Frau dem Hause zu. In warmen, sonnengetränkten Wogen ging die Luft. Die Käfer summten, die Vögel zwitscherten, und die Rosen ringsum blühten, die Glocken von Sankt Ursula schwiegen, ihre letzten Klänge verhallten.

Es war Mittagszeit. Die Pfarrerin kam durch den Garten mit der Schwester und neben ihnen ging Gustav Scherben. Sie wollten den alten Mann ins Haus zurückholen.

Und als sie bei ihm waren, da hemmten sie ihre Schritte und standen um ihn herum und sahen ihn an, und ein großer, heiliger Schauer ergriff sie. Das Lächeln, mit dem er eingeschlafen, unter der letzten Liebstofung seines Weibes, lag noch auf seinen Lippen, aber zwischen den Brauen, da standen zwei tiefe Falten, die seinem bedeutenden Gesicht immer so viel Ernst und Strenge gegeben. Die Schwester trat als erste zu ihm heran und legte die Hand auf die geschlossenen Lider.

„Tot,“ sagte sie halblaut. Da schludzte Frau Josepha tief auf und sank nieder neben dem Stuhle, in dem er saß, und legte ihre gefalteten Hände auf seine Knie und weinte.

Aus Coronas Tagebuch.

Schorfow, den 30. 8. 18 . . .

Ich bin in Schorfow, in Gustav und Grelkis Hause. Jetzt nach des Großvaters Tode gab es keinen Grund mehr, nicht zu kommen. Vor drei Tagen haben wir ihn auf dem Neufährter Friedhof dem Schoß der Erde übergeben. Wir haben nicht mehr Frieden gemacht, er und ich, aber wir sind ohne Feindschaft gewesen gegeneinander, jeder eine stark ausgeprägte Eigenart, jeder den Weg gehend, den diese Eigenart ihm vorschrieb.

Es ist hier im Hause meiner Schwester ein großer, innerer, wehmütiger Friede über mich gekommen, so ein Friede, wie ihn nur jemand empfinden kann, der gar nichts, gar nichts mehr vom Leben erhofft, und in dessen Herzen eine große, nie verlöschende und nie sterbende Liebe jedes andere Gefühl tötet, oder überhaupt nicht aufkommen läßt. Für mich, die seit sieben Jahren ruhelos die Welt durchstreifte, bald hier, bald dort für ein halbes, ein, auch zwei Jahre irgendwo sich ein kleines, ich möchte sagen „Niegendes Nest“ zu schaffen suchte, ist solch ein Heim, wie es Grelki zuteil geworden ist, etwas Herrliches, etwas Großes, das Beste, was einer Frau werden kann. Ein Heim, ein edler Mann, reizende Kinder, das ist ein Gottesgeschenk, das durch nichts in der Welt aufgewogen wird, und Graf Sontorff hat recht, wenn er sagt, daß nur die Frauen unbegrenzt ehrgeizig sind, deren Herz unbefriedigt ist. Grelki kennt keinen andern Ehrgeiz, als ihren Mann und ihre Kinder glücklich zu sehen, und das ist für eine Frau unbedingt das Beste und Richtige

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Auf dem Eise.

Frisch sich tummelnd, zieht auf dem Eise
Junges Volk verschlungene Kreise,
Gingeln schlängelnd sich in der Schar,
Oder auch als glückliches Paar.

Andre, sich vergnügend mit Schleifen,
Ziehen lange, glänzende Streifen;
Selbst der kleine, wagende Wicht,
Liebt und prüft, ich falle doch nicht?

Zaghaft schwankt in ungleicher Schwere
Hier ein Mädchen, noch in der Lehre;
Fest hält sich an führender Hand,
Wem noch fehlt der sichere Stand.

Nach und nach mit mutigem Zuge
Holt man aus zum eilenden Fluge.
Fühlt dem leichten Vogel sich gleich
Auf dem überfrorenen Reich.

Schmalbefohlt, im eisglatten Raume
Kommt zu Fall, zum purzelnden Baume
Dort ein Pärchen — groß ist die Not,
Größer noch der lachende Spott.

Scharfen Blicks, im dichtesten Knäuel,
Sieht man nicht — es wäre ein Gräuel —
Schlingt sich durch und dreht in die Quer',
Weicht und schmiegt sich, leicht oder schwer.

Wechselnd spricht man zu in der Schenke
Einem Gläschen warmer Getränke:
Glühwein, Thee, Kaffee oder Punsch,
Wie es so des einzelnen Wunsch.

Auf und ab im Wogengedränge
Gleitet hin die jubelnde Menge,
Bis sich neigt der fröhliche Tag
Und die Lust ein Ziel haben mag.

Vollmond guckt vom östlichen Himmel
In das wirre Eislaufgewimmel,
Steht als stiller Zeuge sich ein,
Milde breitend goldenen Schein.

Fama jagt, und deckt's mit dem Stempel,
Eisbahn werde alsdann zum Tempel,
Liebe flamm' in Herzen dann auf —
Sei es, nach natürlichem Lauf.

J. G. Frei.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neubeiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Gesucht:

1576] eine gut erzogene Tochter, ev. angehende Kindergärtnerin, zur Berücksichtigung eines 3-jährigen Knaben und leichten Privatimmerdienst in der Arztwohnung. Lohn 35 Fr. Eintritt baldmöglichst. Offerten an **Dr. med. G. Schönholzer** Sanatorium Wallenstadtberg bei Wallenstadt.

Eine seriöse junge Tochter mit dem Tischservice vertraut, wünscht in einem guten Privathaus die Hauswirtschaft und das Kochen zu erlernen. Ansprüche nach Uebereinkunft. Vorgezogen würde der Kanton Bern. Gest. Offerten unter Chiffre **K 1462** befördert die Expedition.

Junge Töchter, die man zum Zweck ihrer Ausbildung in München möchte Kunststudien machen lassen, finden ein trautes Heim bei einer hochachtbaren und hochgebildeten Dame mit eigenen Töchtern. Die Dame ist geprüfte, vielerfahrene Erzieherin und mit dem Grossstadtleben ganz vertraut. Sie würde auch Kinder zur Erziehung in ihr Haus aufnehmen. Referenzen in der Schweiz und im Ausland. Anfragen unter Chiffre **H 1582** befördert die Expedition.

Eine geprüfte Wochenbett-Pflegerin, die zwei Jahre in einer Klinik und schon in Privat tätig war, prima Zeugnisse besitzt, könnte noch einige Pflegen annehmen. Offerten sind zu richten an **Frl. Mina Spidel, Fellbach** b. Cannstatt, Hirschstr. 2 (Württemb.).

La Perlaz

Pension pour jeunes filles. Prospectus et bonnes références. **Madame Matthey**, Directrice 1583] St. Aubin-Neuchâtel. H 6764 N

Ein Hausschatz

für jede umsichtige Hausfrau
ist im Verlage von H. Diggelmann in Zürich V erschienen, „Schweizer. Haushaltungsbuch für das Jahr 1910“, das äusserst einfach und praktisch angelegt und mit einem Kalendarium und Löschblatteinlagen für je eine Woche versehen ist, jeder Hausfrau unentbehrlich wird. (H 6598 Z)
Preis 1 Fr. [1612

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch-u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und Berner-

Halblein,

stärkster, naturwollener Kleiderstoff, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1280

Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttw. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Mit dem neuen Jahre bieten wir unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtung

1613 Die Expedition.

Gesucht:

1584] eine intelligente Tochter, welche Gelegenheit hätte, unter günstigen Bedingungen den Modisten-Beruf gründlich zu erlernen. Eintritt Anfangs oder Mitte Januar 1910.

Frau Hirsig-Hiltbrunner, Modistin Hutwyl (Kanton Bern).

Eine in Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes ganz erfahrene Tochter, sehr gute Köchin, geschickt in allen Handarbeiten, ordnungsliebend und exakt, wünscht gelegentlich Stelle als Wirtschafterin, Haushälterin etc. Da sie reiferen Alters ist und allein steht, würde sie auch ins Ausland gehen. Wenn nötig, kann sie eigenes Mobiliar mitbringen und wäre auch sehr geeignet, sich geschäftlich zu betätigen. Offerten unter Chiffre **B R 1578** befördert die Exped.

Rovio (Luganersee)

1481] 502 m ü. M. Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agata gegen Norden geschützt. Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. Milde, staubfreie Luft. Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. Bescheidene Pensionspreise. Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. Kurhaus Pension Monte Generoso (Familie Blank) in Rovio (Luganersee).

Französ. Töchter-Pensionat am Neuenburgersee [1468
Mlle. Schenker, Auvornier, Neuchâtel.

Fischer's Hochglanz-Crème

„Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100
Alleiniger Fabrikant: G. H. Fischer, chemische Zündholz- und Feinwarenfabrik, Fehraltorf. Gegründet 1860.

Schuler's
Salmiak-Terpentin-
Waschpulver

Mühselig wusch man ehedem,
Jetzt geht es wirklich angenehm; 1467
Das ist Waschpulver Schulers Kunst,
D'rum findet's bei den Frauen Gunst.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegenlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur Fr. 1.50 und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Kochschule Schöffland bei Aarau

1554, Nach Neujahr beginnt ein 3-monatlicher Kurs für gut bürgerliche Küche und Haushalt. Prospekte durch die Vorsteherinnen, sowie Bezug der neu herausgegebenen **Kochbücher** mit 700 Erläuterungen und praktischen Rezepten, à Fr. 3.50, geeignet zu Geschenkzwecken.

E. Weiersmüller und E. Hugentobler.

Briefkasten der Redaktion.

Für die vielen freundlichen Kundgebungen zu Weihnachten und auf den Jahreswechsel dankt recht herzlich Die Redaktion.

Frau A. B. in Z. Solchen scheinbaren Hintansetzungen darf man in den Zeiten von Weihnachten und Neujahr keinerlei Bedeutung beilegen. Wenn man bedenkt, welche Unmasse von Karten über diese Zeit auf der Post sich flauen, so wundert man sich gar nicht, wenn Karten und Kartenbriefe verloren gehen. Anstatt sofort an eine gewollte Vernachlässigung zu denken und diese mit dem Entzug der Freundschaft quittieren zu wollen, tun Sie besser, in der zweiten oder dritten Woche des neuen Jahres noch eine kurze, freundschaftliche Karte zu schicken, die dann sehr wahrscheinlich beantwortet wird.

Abgeschwächte Leserin in B. Es ist begreiflich, daß eine solche Nothzeit Sie empören mußte, so daß Sie den Entschluß faßten, sich nun gar nicht mehr um bedürftig Scheinende zu kümmern. Das Wohlthun ist eine große Kunst, die viel Menschenkenntnis und viel Takt erfordert. Sie glaubten die Familie am Nützlichsten Mangel leidend und brachten Brot, Feinwaren, Suppenrollen, Fett, gedörrtes Obst, Kaffee u. a. m. Sie fanden die Kinder allein bei einer Flasche Rußwasser und einem Berg von Süßigkeiten, die Eltern waren im Wirthshaus. Ihr Brot wurde von den Kindern einfach refusiert mit dem rohen Bemerkung, daß um diese

Zeit niemand Brot esse, es würde doch nur feinhart werden. Wer kann es Ihnen verargen, daß Ihnen die Galle stieg und daß Sie entrüftet nicht nur das Brot, sondern auch alles andere wieder mitnahmen, um daheim hilflos über die verdorbene Welt zu weinen. Solche Erfahrungen sind bitter, aber sie dürfen doch keine Bitterkeit pflanzen für die Zukunft. Solche Enttäuschungen erlebt wohl ein Jeder, der sich ohne Begleitung von Lebenserfahrenen auf das Feld persönlichen Wohlthuns begibt. Machen Sie im Lauf des Jahres Ihre stillen Studien, so werden Sie zur nächstfolgenden Feiertag Ihres guten Herzens sich besser freuen können.

S. M. in L. Wie Sie sehen, ist das Material ungefümt zur Verwendung gelangt. Senden Sie also getroft das Weitere.

Aphorismen.

Sag' etwas, das sich von selbst versteht, zum ersten Mal, und du bist unsterblich.

Es hat noch Niemand etwas Ordentliches geleistet, der nicht etwas Außerordentliches leisten wollte.
Marie von Ebner-Eschenbach.



Sports d'Hiver * Winter Sports

Le froid et les grand air viv et grand air viv abiblstrong air injurement la peau.Pour the skin : in order prevenir ces acci to avoid this, use dents, employez every day the chaque jour la vraie genuine

Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den echten

(X 221 H) 11883

CRÈME SIMON PARIS



FERROMANGANIN

von Professoren und Aerzten als das hervorragendste Präparat anerkannt.

| | |
|--------------------|-------------------------|
| Für Bleichsüchtige | Für Blutarme |
| Für Geschwächte | Für Rekonvaleszenten |
| Für Nervöse | Für schwächliche Kinder |

Kräftigt und nährt den Körper.
Erhöht die Nerven- und physische Kraft.

Appetitanregend, befördert die Verdauung.

Angenehm von Geschmack.
Von Jung und Alt gerne genommen.

Preis Frs. 3.50 die grosse Flasche, in Apotheken erhältlich.

En gros Ferromanganin Cie, Basel, Spitalstr. 9

Blasse Damen

und Herren erhalten sofort ohne Schminke einen rosigen, jugendlichen Teint (Lebensröte) durch mein ganz neues, sensationelles Präparat, lange ausreichend, nicht abfärbend, kein Fett, kein Puder, keine Schminke. Niemand kann eine Färbung erkennen. Flacon Fr. 1.50 (Porto 20 Cts.) Blasse Damen erscheinen stets 5—10 Jahre älter. — Nur durch **Ed. Baumann**, Chemiker, Binningen-Basel V. [1604



Federn und Flaum

enorm billig und gut.

Garantiert neu, füllkräftig, fein entstaubt u. gedörrt, **Federn** p. Pfund Fr. —, 90, 1.25, 2.10, 2.70 (Spezial. für Kinderbetten), Fr. 1.40, 2.10, 2.55 (f. Unterbett.), leichten **Halbflaum** Fr. 1.90, 2.25, 2.45 (für Oberbett), **Rupffedern** Fr. 1.80, 2.85, 3.10 (für Kissen), **Nordpol-Flaum-Spezialität** Fr. 3.90 (3—4 Pfund füllt grosses Plumeau), blütenweisser **Halbflaum** Fr. 3.25, 4.—, 4.55, 4.90. Hochfeiner, weißer **Gänse-Flaum** Fr. 6.70 (enorm billig, 3—4 Pfund füllt prachtvoll grosses Plumeau). Gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Garantieleistung. (H 64431 C) [1589 Fachmännische Beratung.

E. Rothschild, Zürich.

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Continents (gegründet 1867). [1199

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog mit ca. 1400 photogr. Abbildungen über garant.

Uhren-, Gold- und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
Kurplatz Nr. 27.

Locarno. Pension Villa Eden u. Schweizerheim

in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge.

Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. (Za 2954 g) [1425 Prospekte durch **L. & F. Kunz.**

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923

Anton Schelbert in Kaltbrunn.

Vorzüglide Mehl- u. Suppen



bereiten Sie aus geröstetem Weizenmehl

„Fortamyl“

Generalvertrieb **Max Brunner** Zürich, Schaffhausen.

Schützt die einheimischen Produkte!

Passugger

Man befrage den Hausarzt!

Ulricus-Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine und Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.

Theophil bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Neues vom Büchermarkt.

Der grüne Kranz, ein Familienbuch. Mit Kalender für die Jahre 1910 und 1911. Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer Schriftsteller und Künstler von der Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln in Kempttal. Inhalt: Kalendarium für die Jahre 1910 und 1911. Zueignung. Der höchste Satz, von Alfred Hugenberg. Der bekehrte Bär, von Lisa Wenger. Sommertag. Die drei Blumen. Der Schütze Tod. Das Kränzlein. Bauernsonntag. Gedichte von Alfred Hugenberg. Als Maitligschichtli. Nabelmeer. Gedichte von Meinrad Venert. Holde Täuschung. Was hanig'sch im Garten? Guter Mond. Gedichte von F. Reinhard. Meiner Mutter. Köhrich im Herbst. Weihnachten. Gedichte von Richard Schneider. Briefe zweier Pensionsfreundinnen, von Julius Widmer. Der böse Fock, von Herbert Riffi. Aus dem Schattenreich, von Herbert Riffi. Die Geschichte von den Rezepten, von Richard Schneider. Fang mich! Ein Schulgeschicklein von Meinrad Venert. Austausch, von A. Roulier. Knacknüsse. Für unsere Kleinen: Rätsel. Für unsere Kinder: Sinnesäufchungen.

Die Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln in Kempttal. Gemüse-Ernte in Kempttal: Kunstbeilage. Zum Ende.

Der „Anti-Bravsein“-Klub.

Aus London wird geschrieben: Während die Emanzipationsbestrebungen der englischen Weiblichkeit bis jetzt auf die älteren Jahrgänge beschränkt waren, breiten sie sich jetzt auch auf die hübschen jungen Mädchen aus, die besser zu tun haben sollten, als Souffragettesreden zu halten. In einer Versammlung beklagte sich neulich eine niedliche, kleine Dame, daß die Ungleichheit der Geschlechter schon im Kindesalter anfangen, da die kleinen Jungen mehr Zärtlichkeit bekämen als die kleinen Mädchen, die diese Ungerechtigkeit sehr bitter empfänden. Emanzipation liegt eben in der Luft und hat sich sogar auf die modernen Babys erstreckt, wie folgende reizende Geschichte beweist: Lady Betty Balfour erzählt, als ihre kleine Tochter sechs Jahre alt war, kam einst eine gleichaltrige kleine Cousine zu Besuch. Nachdem diese gefährliche Cousine fort war, ließ das Benehmen des kleinen Balfour-Fräuleins außerordentlich viel zu wünschen übrig, worüber die Mutter sich sehr verwunderte. Auf die dringenden

Fragen nach dem Grund dieser Veränderung rückte die Kleine endlich mit der Wahrheit heraus. „Well“, sagte sie, wenn du es wirklich wissen willst, ich bin der Anti-Bravsein-Liga beigetreten.“ Weitere Nachforschungen ergaben, daß der Gründer und Präsident dieser eigenartigen Liga Lady Betty's kleine Tochter war und das einzig andere Mitglied die kleine Cousine, die sie besucht hatte.

Aphorismen.

Der Geschicktere gibt nach! Eine traurige Wahrheit! Sie begründet die Welt Herrschaft der Dummheit.
Marie von Emer-Götschbach.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30.

Warum haben Sie

„Kathreiners Malzkaffee“ das beste Erzeugnis noch nicht versucht? Für Nervöse und Herzleidende gibt es kein bekömmlicheres tägliches Getränk als Kathreiners Malzkaffee. Er bietet vollen Kaffeegenuss, ohne jedoch aufzuregen oder sonstwie nachteilig zu wirken, denn er enthält keine schädlichen Stoffe.

Kathreiners Malzkaffee ist ein selbständiges Genussmittel und liefert ohne jeden weiteren Zusatz das vorzüglichste Kaffeetränk.

Man achte genau auf die Schutzmarke: Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp. [1523]

Sauerstoffreichstes Seifen-Pulver

„BORIL“
Schweizer Fabrikat

Die schönste Wäsche im Winter!

Ersetzt Luft- u. Sonnenbleiche, wenn die Wäsche nicht mehr im Freien getrocknet werden kann.

Sträuli & Cie., Winterthur. Fabrikanten d. rühmlichst bekannten und best eingeführten Gemahlene Seife.

Schweizerische

Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspühle
Vor- und rückwärts rühend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

- Ablage Basel: Kohlenberg 7.
- Bern: Amthausgasse 20.
- Luzern: Kramgasse 1.
- Winterthur: Metzgasse.
- Zürich: Pelikanstrasse 4.
- Genf: Corratierie 4.

Strang reell! Billige Preise!
Bettfedern
pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, 1.35.
Prima Halbdann. 1.80, 1.80, 2.25.
Dannen 2.80, 3. —, 3.75, 4.50.
Visuna-Federn gesetzl. gesch.
Spezialität Silberweisse
Mk. 2.50, 3. —, 3.50, 4. — per Pfund
Fertige Betten — Bettstoffe
Bettdecken — Bettvorlagen
Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preislage.
Versand gegen Nachnahme.
C. A. Dürr, Baden-Baden.

Dank
seiner ausgezeichneten, stets gleich bleibenden Qualität hat sich Singers Hygienischer Zwieback auf dem Märkte den ersten Platz erobert.
Singers Hygienischer Zwieback ist unentbehrlich für Magenleidende, leistet vorzügliche Dienste im Wochenbett und in der Kinderernährung.
Aerztlich vielfach empfohlen und verordnet.
Wo nicht erhältlich schreiben Sie direkt an die
Schweiz. Bretzel- & Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Ausgekämmte Haare
jeder Farbe, senden Sie an den Unterzeichneten ein; bezahle für ungeräumte p. Pfund Fr. 3.—5.
Gottl. Wyrsch, Coiffeur Künsnacht (Schwyz). [1571]

Vorsicht!

beim Einkauf von **PALMIN.**

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingendem Namen unterschoben. Man achte daher genau auf die Marke „Palmin“ und den Namenszug „Dr. Schlinck“.

Vereinigte Raffinerien Carouge-Genf
Nachf. von H. Schlinck & Co.
Alleinige Produzenten von „Palmin“



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur überall erhältlich.

Reeses Backpulver
wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE: Schmidt & Kern, ZÜRICH.

Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

Graphologie.
1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl

Stoff-Büsten
mit verstellbarem Ständer [1555 von Fr. 11.50 an.
Büsten nach Mass.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Herm. Gräter
Basel, Luftgasse 3
Telephon 1376.

Erstes deutsches Frauen-Polytechnikum (Bwg 2286) 1587
 Abteilung V der Ingenieur-Akademi, Wismar a. Ost.
 Abteilungen für Architektur und Kunstgewerbe, Bau-Ingenieur-Wesen,
 Maschinen und Elektrotechnik — Programm durch das Sekretariat

**ALKOHOLFREIE WEINE
 MEILEN**



1595] **Dr. med. M. Bircher-Benner in Zürich** schreibt:
 Ich konstatiere, dass **alkoholfreie Weine von Meilen**
 nicht nur ein durststillendes Getränk, sondern ein vorzügliches Nah-
 rungsmittel sind, das vom Säuglings- bis zum Greisenalter vorzüglich
 ausgenutzt und vertragen wird. Ich verwende Ihre alkoholfreien Trauben-
 und Obstweine seit Jahren bei allen Krankheiten bei jedem Alter, als
 durststillendes Getränk und als Krankennahrung und habe dabei nur
 günstige Erfahrungen gemacht.

**Bergmann's
 Lilienmilch-
 Seife**

BERGMANN & CO
 ZÜRICH

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen,
 weichen, zarten Teint und vernichtet Sommerprossen und alle
 Hautunreinigkeiten.
 Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee
Hochglanzfett 1559



macht das Leder weich und wasserdicht.

**ANGLO SWISS BISCUIT CO
 WINTERTHUR**



Ueberall
 erhältlich.

Biscuits und Waffeln

Die Liebhaber von (Ue 2504 h) [1400

1400] **Biscuits**

bringen unsern Produkten andauernd ein stei-
 gendes Interesse entgegen.

Die Fabrik bemüht sich auch durch Ver-
 wendung nur feinsten Rohstoffe und durch
 neueste Einrichtungen das Beste zu liefern, was
 die Biscuitsfabrikation heute überhaupt zu bieten
 vermag.

Stets Neuheiten!



**Moderne
 Leinen-
 Vorhänge**



1568

garantiert waschecht

Abbildungen u. Preisliste
 gratis und franko.

**MÜLLER-GUËX-CO
 WINTERTHUR**

BESTES SCHWEIZER FABRIKAT

Stahl-



Späne

[1592

UNERREICHT in SCHÄRFE und DAUERHAFTIGKEIT.

Geschont
 wird die Wäsche
 und blendend weiss,
 Gespart
 wird an Mühe, an Geld
 und an Fleiss,
 Dazu wird die Wäsche noch
 desinfiziert,
 Gardinen und Spitzen, kurz
 nichts ruiniert!
 Verschwinden tut selbst jeder Tintenkleck
 drum Hausfrau gebrauchte auch
 Du nur

PERPLEX
 das modernste aller Waschmittel.
 Alleinfabr. Seifenfabrik Kreuzlingen
CARL SCHULER & CO

(H 2750 G) 1374